

buch & media

Ralf Spettnagel

Poppel und Mietzis Reise
Vom Aufbrechen und Ankommen

Ein Märchen für Erwachsene

buch & media

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.buchmedia.de

Mai 2015

© 2015 Ralf Spettnagel

Umschlaggestaltung und Herstellung: Kay Fretwurst, Freienbrink
unter Verwendung einer Fotografie von Ralf Spettnagel sowie
zweier Illustrationen von © virinaflora, fotolia.com

Printed in Germany

ISBN PRINT 978-3-95780-037-4

ISBN EPUB 978-3-95780-038-1

ISBN PDF 978-3-95780-039-8

Love all, trust a few, do wrong to none.

(William Shakespeare)

Inhalt

Vorwort	· 9
Poppel	· 11
Die Bücher-Kuscheltier-Verschwörung	· 16
Poppels Wunsch	· 21
Mietzi und er	· 39
Poppel mitfahren?	· 59
Mietzis Traum	· 69
Wolken	· 82
Pokern mit Poppel	· 86
Nachwort	· 92

Vorwort

Ein schönes Bücherregal habe ich hier erwischt. Naturholz, an die Wand gedübelt, erdbebensicher. Ein bisschen eng ist es zwischen all den anderen Büchern. Andererseits ist das sehr gemütlich und unterhaltsam. Ich mag den Sommer, und es gefällt mir, wenn es warm ist. An manchen Tagen ist es jedoch fast zu warm. Der Sommer gefällt mir trotzdem. Ich habe den Sommer in meinen Geschichten und Sommer in der Seele. Aus mir scheint die Sonne! Fast jede Woche werde ich abgestaubt, das finde ich gut. Manchmal ist es allerdings schon etwas anstrengend: raus und wieder rein ins Regal, zwischendrin sauber machen.

Abwischen, ratzfatz mitten über den Deckel, als wenn mir das nichts ausmache. Entschuldigung? – Pustekuchen! Dann wieder nasse Füße, weil das Holz eben doch noch nicht ganz getrocknet war. Aber was lässt man nicht alles mit sich machen um schön zu sein. Und ständig neue Nachbarn. Mal steht man neben einem Roman, dann wieder neben einem Kochbuch. Oder direkt an der Buchstütze. Am schlimmsten finde ich es, zwischen den Angebern der Kategorie »Selbst gemacht« zu stehen mit ihrem Getue: »Ich, also ich bin etwas Besonderes, hat sie gesagt«, »Mich hat sie besonders gern«, »Ich war letzte Woche drei Mal draußen«, »Mich hat sie von ihm«. Diese Angeber. Ich bin auch selbst gemacht. Da stehe ich lieber zwischen irgendwelchen Thrillern und Krimis. Die sind schön. Ein bisschen dumm, gewalttätig, blutig. Aber der Böse wird

meistens geschnappt. So viel zu erzählen haben die gar nicht.
Aber ich!

Poppel

Als ich Poppel zum ersten Mal sah, überraschte mich seine Erscheinung und ich dachte: »Was ist das denn?« Vielleicht habe ich es auch ganz, ganz leise vor mich hingesagt. Wer – oder was – ist dieser kleine Kerl denn bitteschön? Schön ist er genau genommen ja nicht, und »bitte« habe ich von ihm auch noch nie gehört, aber das liegt vielleicht daran, dass er grundsätzlich nicht viel spricht. Aber irgendwie ist er schon niedlich. Etwas direkt in der Art, aber dafür ehrlich. Vielleicht erscheint er auf den ersten Blick ein kleines bisschen bunt. Insgesamt gesehen ist das wohl der erste Eindruck, an den ich mich erinnere: still und bunt.

Besonders Gesprächig ist er, wie gesagt, nicht. Ab und zu fällt zwar ein Kommentar aus seiner Richtung, der hat es dann auch in sich, ansonsten ist aber eher Fehlanzeige mit sinnloser Kommunikation und es herrscht eiserne Funkstille. Poppel ist nun mal kein Typ der vielen Worte, er plappert nicht und macht sich lieber seine Gedanken, träumt ihnen nach und verfolgt sie durch die Luft. Wenn er jedoch eine seiner Geschichten erzählt, ist er wie verwandelt und berichtet stundenlang von seinen fast unglaublichen Erlebnissen, spannend und wunderschön. Der nächste Blickfang ist seine Frisur: Ungeordnet einerseits, es herrscht Wildwuchs, der Großteil des Fells verfilzt leicht und wächst unkontrolliert und frei, wie es gerne möchte, an anderer Stelle wächst dagegen gar nichts mehr. Insgesamt jedoch nicht ungepflegt.

Mit Farben an sich hat er es, sagt er, eigentlich nicht so besonders. Er könne halt nicht anders und das gehe ihm manchmal ziemlich auf die Nerven. Wenn ich ihn mir so ansehe, hat er vermutlich recht. Er kann eben nichts dafür, dass er so bunt ist. Sein Fell ist eben so. Und aus den Tiefen seines Innersten, den verborgensten Winkeln, sprudeln immer wieder neue Farben aus der Seele, ob er will oder nicht. Bunt und wild, wie bei dem berühmten indischen Fest.

Holi, das Fest der Farben. Alle Unterschiede, seien es Kaste, Geschlecht oder Alter, sind an einem bestimmten Frühlingstag im Jahr wie weggewischt. Werden mit Freude und bunter Farbe zerstäubt und in die Luft verpulvert. Und damit das auch alle mitbekommen, überschütten die Menschen sich mit bunten Farben: gelb, grün, violett, blau, rot, alles in sämtlichen Nuancen, als Pulver und mit gefärbtem Wasser. Dann sind alle einfach nur bunt und feiern mehrere Tage, mindestens zwei. Und wirklich alles ist bunt. Das ist ein klein wenig chaotisch, aber fröhlich: die Menschen, die Straßen, die Erde, der Himmel, die Luft, das Essen, alles. Genauso sprießen die Farben aus Poppels Seele.

Poppel riecht ziemlich gut. Damit meine ich nicht nur, dass er trotz seines seltsam anmutenden Äußeren durchaus wohlriechend ist, er ist sehr reinlich, das kann man so festhalten. Ich will sagen, dass er über einen besonders speziellen Geruchssinn verfügt. Er kann – ohne hinzusehen oder hinzuhören – sagen, was für ein Mensch vor ihm steht, ihn ansieht oder ihn gerade festhält. Oder ihn vollquatscht. Ob der Mensch gut oder böse ist. Ob er gut oder böse zu ihr sein könnte, wie er wohl zu Kuscheltieren ist, ob er sie eher ignoriert, mit ihnen spricht oder ob er vielleicht gar gemein ist? Ob er Bücher mag? Sie ist ein besonderer Mensch, ein

weiblicher. Und so etwas wie das Frauchen bei Haustieren. Poppels und meine Besitzerin.

Poppel riecht solche interessanten Dinge nicht nur, er sieht sie direkt in der Seele der Menschen, er erkennt auch die Farben der Seele. Und wie sie leuchten, die Seelen und die Farben. Manchmal sind aber weder Farben noch Leuchten zu erkennen. Dann versteckt Poppel sich irgendwo, zittert am ganzen kleinen Körper und kommt erst wieder zum Vorschein, wenn der Unmensch verschwunden ist. Dass sie solche Leute überhaupt kennt, versteht er nicht. Bei ganz, ganz wenigen Menschen sind die Farben und das Leuchten hingegen so schön und stark, dass Poppel sogar mit ihnen mitgeht. Mal verschwindet er hierhin, mal dorthin, er erzählt die wundersamsten Dinge, die er dann auf seinen Reisen erlebt hat. Da er zwischendurch kaum plappert, nichts zu sagen hat, sind die Erzählungen seiner Erlebnisse dann umso schöner.

Einmal, hat er erzählt, ist er sogar aus unserem Sommer zurück in den tiefsten Winter mit dem Zug gefahren, nur um eine Weile bei einem Menschen zu sein und ihn zu beobachten, weil er ihm so interessant vorkam. Obwohl, sagt Poppel, beide – er und sogar der Mensch – eher Sommertypen seien. Leicht gekleidet, Sonne, Wärme. Der Geruch von Frühling, Sommer, Wald und Wiese in der Luft. Im Duft der Luft, die leicht salzig ist, kann man manchmal sogar ein Meer riechen, selbst wenn gar keins in der Nähe ist. Blütenduft. Summende Hummeln oder große grüne Käfer, die kaum fliegen können und eher plump und ein bisschen überladen brummend durch die Luft torkeln, als wenn der gefrühstückte Nektar einen kleinen lustigen Rausch verursachte. Gerade dann, wenn die Sonne noch nicht stark genug ist, das Fell zu verbrennen oder

bei den Menschen einen Sonnenbrand zu erzeugen, aber schon stark genug dafür, die Nase zu kitzeln. Und wenn man blinzeln muss, wenn man direkt von ihr angelacht und angestrahlt wird. Wenn sich die Sonne auf der Haut anfühlt wie ein sanfter Kuss und einem ganz leicht und warm ums Herz wird. Genau dann, sagt Poppel, hätten sich die beiden, er sowieso, aber auch dieser Mensch, am wohlsten gefühlt. Und sie ohnehin. Aber: Er wollte sehen, wie die Seele dieses Menschen, ein Männchen, im Schnee aussieht, mit den nächtlichen Winterfarben um das Leuchten konkurriert. Also musste er mitfahren.

Das mit den Menschen, Poppel, Mietzi und mir ist so: Ich, also ich – bin ein Buch. Dieses Buch hier. Das, das gerade hier und jetzt gelesen wird. Und Poppel ist ein Kuschtier. Er ist in Wirklichkeit aber, wenn man genau hinsieht, dann doch nur Kuschel, kein Tier. Ein weiches, pelziges Allerlei mit tiefgründiger Seele, sprühenden Gedanken und dem Schalk im Nacken. In bunt.

Die Menschen dagegen sind wirklich seltsam. Seltsam und kompliziert. Andauernd machen sie irgendetwas, immer haben sie zu tun und zu werkeln. Selbst dann, wenn sie alleine sind, sich mit uns beschäftigen oder einfach mal ausruhen könnten, müssen sie trotzdem immer etwas zu tun haben. Und falls sie gerade nichts zu tun haben, finden sie etwas. Und wenn sie sich nur selbst mitteilen. Das ist so ein typisch menschlicher Drang. Dann erzählen sie Poppel irgendwelche oft unzusammenhängenden Sachen und zupfen dabei an ihm herum. Oder drücken ihn so fest an sich, dass er kaum noch Luft bekommt. Interessant wird es, sagt er, wenn sie ihm etwas ins Ohr flüstern. Dann muss es etwas Besonderes oder ein Geheimnis sein. Weil sie glauben, er verstehe sie zwar, aber nicht auf sprachlicher Ebe-

ne, oder er könne sie nicht hören, weil er und seine Ohren nur aus Plüsch sind. Oder vielleicht, weil sie glauben, dass wir untereinander gar nicht reden können, wir Plüschtiere und Bücher.

Die Geschichten also, sofern sie verständlich sind, die Poppel dadurch von den Menschen erfährt, die erzählt er natürlich den anderen und mir. Ich erzähle sie dann wiederum natürlich auch weiter. Anderen Büchern von Zeit zu Zeit, herumliegenden Zeitschriften, oder auch mal den Topfpflanzen im Zimmer. Bisweilen auch per Windpost den Büchern im Regal im Haus auf der anderen Straßenseite. Das hängt davon ab, ob die Fenster gerade offen sind oder nicht. Ich weiß aber auch, dass Poppel nicht alles weitererzählt. Wenn er ganz still ist, und die Menschen auch, dann war es nur für seine Ohren bestimmt. Und vermutlich so schlimm, dass es die anderen, und ich im Besonderen, gar nicht wissen wollen. Und insgesamt ist er ja auch eher verschwiegen. Poppel kann Geheimnisse gut bewahren. Und: Wann er einen auf den Arm nimmt und wann er die Wahrheit erzählt, lässt sich an seinem Gesichtsausdruck nicht ablesen. Oder an sonstigen Zeichen. Mit Poppel will ich nicht noch mal pokern, selbst wenn ich gewinne. Aber das ist eine andere Geschichte.